Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 6 (1793) **Heft:** 36 [i.e. 37]

Artikel: Anmerkungen über eine Stelle aus einem Manuskript

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819959

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt. Samstags den 14ten Zerbstmonat, 1793.

N 10. 36

Anmerkungen über eine Stelle

aus einem Manuscript.

Eine der größen Seltenheiten meiner kleinen Bisbliothek ist wohl eine Handschrift, betitelt: Leben und Thaten des weltberühmten Heiri Wyß. Bielleicht wandelt mich einmal die Laune an, meinen Lesern davon einen kleinen Auszug mitzutheilen, um sie mit dem Seist und Herzen dieses berüchtigten Spaßvogels bekannt zu machen. Aber ver sproch en will ich es darum doch nicht haben, weil das Halten eine gar zu beschwerliche Sache zu Zeiten ist.

Für diesmal mocht' ich nur eine einzelne Stelle dieser Handschrift mit meinen Anmerkungen begleiten. Im dren und vierzigsten Kapitel stehen folgende merkwürdige Worte:

306 Heiri Woß eine wundergelehrte Abhandlung hatte 31st papier verfaßt, worinn er heiterer als der Lag 31stewiesen, daß alles Weibsvolf samt und sonders aus 31stem Mohrenland abstamme... — Es ist aber 31stem nicht so, denn nebst dem, daß man unter seinen hinterlassenen Schriften nichts davon hat können 31saussindig machen, so war unser Heiri einsdari ein

CONTRACTOR CONTRACTOR

"feiner züchtiger Mann und ehrbarer Burger, welcher "das Weibsen gar höchlich in Ehren hielt, ja sogat "am Hosenwein einmal einem jungen Vogel, der "von Frankreich herkam, und weidlich über das Fraus "envolk loswizelte, die herzangreisenden Worte sagte: "Halt einmal deine Gosche und schweig! Wer vom "Frauenzimmer schlecht denkt, ist auf "dem Wege ein schlechter Kerl zu wer"
"den, oder vielmehr ist es schon in The

In wohl sind dieses merkwürdige, herzangreisende Worte, und zeigen uns eine der fürchterlichsten Strafen, welche Unkeuschheit und Zügellosigkeit mit sich führen; sie lehren uns nämlich, daß dieses süße Laster all unser moralisches Gefühl abstumpfe, mit dem Glaube an Weibertügend uns die tausend Wonnen raube, welche Gott in die Liebe reiner Herzen gelegt, und uns endlich zu gefüllosen Wöstlingen und nieder trächtigen Wenschen machen müsse.

Wahrlich, wahrlich, wenn ein Jüngling, der zum Erstenmal den Schauplaß der Welt betritt, mit die sem Gedanken recht vertraut wäre, wenn er sich ber seder Versuchung laut und warm ins Herz sagte: Unglücklicher, was beginnest du? Fleuch zurücke, voer Alle wahren Freuden dieses Lebens sind für dich auf immer und unwiederbringlich verloren, denn du büssest daben den Glauben an Weibertugend ein wenn ein Jüngling sich dieses sagte, und den Ber weis davon in seinem Kreise sehen wollte, gewiß würde dieser Gedanke allein ihn eben so mächtig zurücke

22

schrecken, als alle physischen und politischen Qualen, womit diese Lebensart verbunden ift.

Tausend gegen Eins will ich wetten, und es kan's ieder mittelniäßige Beobachter bemerken: daß Unsglaube an weibliche Tugend, kavalierische Anmerkungen über die Ehe, Zwendeutigkeiten und Zotten, kurz daß lüderliche Worte allemal das Vorspiel oder der Anhang einer lüderlichen Aussührung sind, und daß solche Meister entweder von den unglücklichen Geschöspsen, denen sie die Unschuld geraubt, oder von Spiszbidinen, von denen sie geprellt worden, auf das geslämte weibliche Geschlecht schließen, oder ihre Ersahzung auß jenen verruchten Büchern schöpfen, welche im Bordell der Hölle müssen ausgehöckt worden senn.

Und wenn ein Mensch einmal so tief hinabgesunken, daß er kein Frauenzimmer mehr für tugendhaft bätt, sondern sie Alle in Eine Klaße versetzt, wie ist es möglich, daß er seines Lebens noch froh werden köne? Wie ist es möglich, daß er noch daben die Empfindungen eines rechtschaffenen Mannes benzubehalten im Stande wäre?

Er verliert Achtung und Liebe für Mutter, Schwestern und Verwandtinnen — denn auch sie sind Weisber und es fällt ihm beynahe unmöglich die Pflichten eines Kindes zu erfüllen. Hören Sie auf, sagre ich einmal zu einem Wißling, hören Sie auf, das weibsliche Geschlecht zu lästern, oder gestehen Sie, das ihre Schwester eine feile Dirne, und Sie selbst ein Bastard sind. — "Das fann wohl seyn, autmortete das Ungeheuer, ich wollte nicht darauf

sifchwören!, Heiliger Gott, wenn man so von einer Mutter, von seiner eigenen Mutter denken und sprechen kann, zu was muß man nicht fähig senn?

Wenn mit fo einer Heberzeugung ein Menfch in die Che tritt, wie wird er die Pflichten eines Gatten , eines Vaters ausüben tonnen? Wird der unglückliche Gedanke : Das Geschöpfe, mit dem du diefes Erbeleben durchwandern mußt, ift eine verworfene Kreatur, ift eine * * - wird diefer Gedante ihn nicht gut einem eifersuchtigen Gerailsbespoten bilden , alle Eraulichfeit und Freundschaft in feiner Geele erfticken ; Mistrauen , Bank und Sader zu feiner andern Das tur machen, und ihn zwingen betaubende Berftreuungen ben nachtlichen Saufgelagen und im Wirbel taumelnder Bachantinnen zu suchen ? Er wird seine Berufs. geschäfte vernachläßigen, wird überall, nur nie gu Haufe fenn, wird feine Rinder niemals als Beift von feinem Geift und Fleisch von feinem Bleisch fondern als Nattern anfeben, welche andere Buben auf feine untoften in feinem Bufen ernahren lagen ; wird ihre Erziehung , ihre fünftige Berforgung vernachläßigen und sie als schlechte , niedrigdenkende Menschen binterlaffen.

Ein Mensch endlich, mit diesem Wurm in der Seele, wie wird er Muth und Kräfte genug bessißen, wider den Strom der Sittenlosigkeit zu schwimsmen, an seiner Selbstbesserung zu arbeiten, und ein rechtschaffener Mann gegen sich und seine Mitmenschen zu seyn? Wird er nicht vielmehr trachten als Shemann, gleiches mit gleichem zu vergelten? Wird

er nicht endlich so weit gelangen, das ganze Ehewesen als eine animalische Naturhandlung anzusehen und andern vorzudemonstriren? Wird er nicht vielmehr des weiblichen Geschlechtes Bestimmung in eine Niedersträchtigseit sezen? Wo wird der Freund, der Bruder seyn, dessen Ehre und Ruhe er nicht morden wird, so bald es ihn gelüstet? Wo die Magd, die Lochter, das Vogtstind, deren Berführung er nicht unterfängt, und wenn er fann, mit Höllengelächter vollsührt?

So mahr ist es, daß ein Mensch, welcher einmal zu der schrecklichen Ueberzeugung hinab gesunken, das ganze weibliche Geschlecht sen samt und sonders verdorben, und keiner wahren Lugend fähig, daß, sag ich, so ein Mensch zu jedem schlechten Schritte aufgelegt werden, und sich immer mehr und mehr von dem Pfade der Rechtschaffenheit und einer edeln Denkungsart entfernen musse.

Last uns also immerdar fortwandeln auf den Wegen der Unschuld, und sind wir gefallen, last uns arbeiten an unsrer Selbstreinigung, und uns jeden Lag die heilige Wahrheit zurufen:

"Ohne Glaube an weibliche Lugend ist kein Glaube an wahre Liebe und ohne diesen Glauben keine wahre Lugend und Reinigkeit des Herzens möglich; und umgekehrt! wer an wahre ächte Liebe glauben will, muß an ächte Lugend glauben, und selber reis nes Herzens senn.

Wer selber reines Herzens ift, der wird es glauben, daß eine tu gendhafte Nohan zu Heinrich dem Vierten sagte: Sire, thre Gemahlinn zu werden, bin ich zu arm — aber auch aus einem zu guten Hause um ihre Maitresse zu fenn.

Er wird es glauben, daß Sittenreinigkeit und Keuschheit ienes Frauenzimmer beseelten, welches von eben diesem Könige befragt wurde: Wie man in ihr Schlafgemach komen könnte; und welches antwortete: durch die Kirche, Sire.

Er wird es glauben, daß es eine Gattinn gegeben, die einem Edelmann, der nur ihre Lugend zu lieben vorgab, den Korb ertheilte mit den Worten: So seigen Sie mich doch nicht mehr in Gefahr das zu verlieren, was Sie an mir lieben.

Nur der allein endlich, welcher selbst eines reinen Herzens ist, wird dem guten Plutarch glauben, wen er von den Bewohnerinnen der Insel Scio spricht: Von sieben hundert Jahren her kann man sich nicht erinnern, daß Eine Gattinn die eheliche Treue verletzt, oder ein Mädchen in Unzucht gelebt hätte.

Möchten doch diese im ersten Feuer der Empsindung niedergeschriebenen Gedanken nicht gänzlich ohne Wirkung seyn! Möchte dadurch das immer größer und lauter werdende Geschmeiß eckelhafter Zottenreißer, wie die Bremsen vom Augustregen vertilgt oder wenigst in die Schweinställe verbannet werden! O wohl mir, wenn ein edler unschuldiger Jüngling, wenn nur ein einziger dadurch neuen Muth erhält, auf dem Wege der Sittenreinigkeit fortzuwandeln — Wohl mir, wenn nur ein Einziger der Gefallenen von dem Abgrunde, der sich unter seinen Füssen erössnet, zurücksschauert, und von einem neuen Eiser beseelt wird-

durch achte Selbstbesserung Herz und Phantasie zu reinigen — Wohl mir endlich, wenn hie und da ein Patriot überzeugt wird von der wichtigen Wahrheit: daß nur da gute Sitten herrschen, wo Glaube an weibliche Tugend blüht; und daß Unglaube in diesem Punkte das untrüglichste Kennzeichen eines versunkenen Staates sep-

Machrichten.

Ben Bachofen und Comp. ju Neuenstadt wird funftiges Jahr erscheinen: Helvetisch Militairi-Diefes interegante scher Almanach in 32. Werklein wird in zwen Hauptabschnitte vertheilt Der Erfte enthält einen Ralender, worinn seun. auf der einen Geite Die Lage des Monats, auf der andern die Data schweizerischer Kriegsmerkwurdigfeiten zu fteben fommen ; ferners den Rriegsrath aller Eidgnoßischen Stande und Orte, und endlich ben Etat der Stabsoffiziers famt Beschreibung bes einen ober andern Regiments Schweizerischer Landmiliz. Der zwente Abschnitt ift Biographien , Mis litärischen Abhandlungen , Todesfällen berühmter Offiziers u. f. w. gewidmet. Debft den Monatstupfern wird als Titelfupfer allemal das Bildniß eines berühmten Schweizergenerals feben , nebft Deffen Lebensbeschreibung.

Hiesige Buchdruckeren nimmt auf dieses Werklein bis Ende Oktobers eine Vorausbezahlung von 20 Bazen an; nachwärts wird das Exemplar auf eine Krone zu stehen kommen.

Letten Montag ist auf hiesigem Markte ein s. v. Wucherstier stehen geblieben. Der Eigenthumer dessen kann sich in der Gekelschreiberen melden.